

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Er erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
vierteljährlich, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 30 M. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für Be-
zirk Biebrich 10 M., für auswärts 15 M. Bei Wieder-
holungen Rabatt. Derantw. für den redaktionellen
Teil Guido Seidler, für den Reklam- u. Anzeigen-
teil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sprechstunde 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Donnerstag, den 17. Februar 1916.

55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Engländer und Franzosen machen verzweifelte An-
strengungen, ihre Einbrüche an der Westfront bei Spaen und in der
Umgebung wieder einzubringen. Alle aufgewandte Mühe war
vergeblich.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Engländer griffen gestern abend dreimal ver-
geblich die von uns eroberte Stellung südöstlich von
an. Ihr Gefangenenerwerb betrug im ganzen
100 Mann.

Die Champagne wiederholten die Franzosen
ihre Stellungen nordwestlich von Tahure
anzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge wie
vergangenen Tage.
Allgemein beeinträchtigte nördliches Regenwetter
die Kampfaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schneestreiben auf der ganzen Front hat sich
von Bedeutung ereignet.

Balkanriegsschauplatz.

Keine Neuigkeiten.

Oberste Heeresleitung.

Zu den Kämpfen im Westen.

In den lebhaftesten Kämpfen im Westen bemerkt der „Basler
Anzeiger“ die Vorteile liegen bis jetzt im allgemeinen auf der
Seite der Deutschen. Die Lage im Oberfeld hat das Bild folgender-
maßen: „Der mit kurzen Unterbrechungen fast unaufhörlich
fortgesetzte Kampf zu uns herüberdröhnende Kanonendonner ruft uns
an Erinnerung, wie sehr gespannt die Lage neuerdings im
Westen geworden ist. Nicht an unserer Grenze haben nicht
weniger heftige Kämpfe, sondern auch Infanteriekämpfe im
Ausdehnung stattgefunden, welche, die zwar die
Berichte mit ein paar Zeilen abtun, die aber nach den
Berichten der Landbesitzer größeren Umfang gehabt haben
als die amtlichen Berichte erkennen lassen. Auf beiden
Seiten man mit einer bevorstehenden großen Offensive des
Westens. Die Entente hat die letzten ja schon längst auf den März
abgesehen und erwartet nun, daß man deutschseits versuchen
wird, den Angriff zurückzuführen. Da es bei der Stärke der
deutschen Stellungen eines ungeheuren Druckes bedarf, um die
Entscheidung, den Durchbruch der gegnerischen Linien
zu erzwingen, haben wir alle Ursache, neuerdings auf unserer Hut
zu sein und uns nicht in eine Sorglosigkeit einzulassen, wie
nach gewissen Vorgängen zu schließen, schon in recht
hoher eingetretten ist. Auch kriegerische Vorgänge unter-
scheidet man zu einem gewissen Grade allgemein günstigen Naturge-
schick bei ihnen, wo es sich um die Bewegung großer
Masse handelt, hat der zusammengepreßte Druck die Tendenz,
schon baldigen Stelle auszuweichen, und eine solche Stelle
zu ergreifen, eine neutrale Grenze.“

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: 16.
1916.
Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Kämpfe an der italienischen Front dauern fort. Im Westen
haben sich auch zum Rückwärtigen und Handgranaten-
Kampf. Am Vorabend wurde eine italienische Fregate zum
Ausgehoben. Das Boot ist unter neuem Stützpunkt im
Südwesten mit Feindbeschießung bedroht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus England.

London, 16. Februar. Das neutrale Bureau
hat einen Artikel des „Daily Telegraph“ über die Wieder-
berufung des Parlaments, in welchem es heißt: Die Parlaments-
sitzung des letzten Jahres des großen Krieges ist eröffnet. Groß-
britannien und seine Verbündeten beginnen ein neues Kapitel des
Krieges. Sie waren sie so fest vom Siege überzeugt, wie heute,
und immer wachsenden Kosten des Krieges und der schwere
den der Krieg den nationalen Hilfsquellen auferlegt, beun-
ruhigt die Phantasie. Wie soll das weitergehen? Das Blatt schließt
ab, indem es weitergeht bis zu einem gleichartigen Ausgang.

London, 16. Februar. Meldung des Reuterschen
Büros. Kitchener gab im Oberhaus eine Uebersicht über die
Bereitschaft. Er teilte mit, daß während der Wintermonate
aus Divisionen nach der Westfront geschickt worden seien und
keine dort keine Ruhe gelassen werde. Der Redner sprach
von der Anerkennung von der italienischen Armee und erklärte,
daß er zu sein, daß die Bewegung vorwärts sicher zu gutem
Ergebnis. Trotz der heftigen Schlägen und schweren Verluste
die russische Heer gründlich reorganisiert und neu ausgerüstet.
Weil, von dem die Truppen befreit seien, sei noch ebenso gut
am Anfang des Krieges. Ueber die Zurückziehung der Truppen
Kitchener sagte Kitchener: Obwohl ich, als ich an Ort und
Stelle war, zu der Ansicht gelangte, daß die Zurückziehung mit ge-
wöhnlichen Verlusten gehen könne, als anfänglich angenommen
wurde, übertrat die Art, wie sie durchgeführt wurde, die hochge-
schätzten Erwartungen. Der Minister sagte weiter, daß der Ober-
befehl in Saloniki in die Hände des Generals Sarrail gelegt wor-
den sei, um dem Grundzüge der Einheitsfront bei den Verbün-
deter Kräfte Ausdruck zu geben. Kitchener schloß mit der Er-
klärung, daß man dem gleichartigen Ausgang des Krieges vertrauen
kann.

Der englische Premierminister Asquith über die Kriegs- und Finanzlage.

WB na. London, 15. Februar. In der Adreßdebatte gab
Asquith einen kurzen Ueberblick über die militärische und finanzielle
Lage. Er sagte, die Alliierten hätten bei ihrer jüngsten Tätigkeit
an der Westfront mehr als das Vorige festgehalten. Der Minister
berührte ferner die Erfolge der Engländer und Franzosen in Kamerun.
Mit Bezug auf Mesopotamien sagte er, die Lage hätte sich
bedeutend gebessert. Er hoffte, daß sich die beiden Streitgruppen
vereinigen würden und daß alles, was nach einer ersten britischen
Niederlage aussehe, abgemindert werden würde. Das bemerkens-
werteste Merkmal der letzten drei Monate sei gewesen, daß die Be-
ziehungen und Koordination, sowie die Konzentration und Einheit
in der Leitung und Kontrolle unter den Alliierten in zunehmendem
Maße enger geworden seien. England habe, sagte Asquith
weiter, das zehnfache der ursprünglichen Expeditionskräfte auf
die gegenwärtigen Kriegsschauplätze gesandt, wobei nicht eingerechnet
seien die in den Kasernen im Mutterlande oder in den Domini-
ons befindlichen Reservisten und die in der Ausbildung befindlichen
Mannschaften, oder die von den Dominions gefandenen Streitkräfte.
Zum Schluß teilte Asquith mit, daß der einzige Weg, die finanzielle
Lage zu tragen, in einer ausgedehnten Zinsabstufung und der
Aufrechterhaltung der englischen Kredit liege. Mac Kenna würde
binnen kurzem neue Steuerentwürfe einbringen; die Belastung
würde groß sein, aber nicht größer, als man sie tragen könne. (Bei-
fall.)

Aus Frankreich.

Krieg bis zum äußersten.

Eine französische Aeußerung.

WB na. Paris, 16. Februar. Meldung der Agence Havas.
Unter der Ueberschrift: „Falsche Manöver“ schreibt der „Temps“:
Es gibt Leute, die nichts ernsthaft, die trotz aller Warnungen hart-
näckig dabei bleiben, ihre Auffassungen, die man nicht haben will,
aufzubringen. Es gibt Neutrale, die bei den Versuchen verharren,
den Frieden zwischen den Völkern wieder herzustellen, indem sie sich
einbilden, es würde möglich sein, durch großzügige Formeln die
schwierigsten Probleme, die die zivilisierte Welt kennt, zu lösen.
Wir wollen gern zugeben, daß diese Neutralen von den besten Ab-
sichten erfüllt sind und daß sie ihnen kein persönliches Interesse
abwaltet. Aber nach dem Mißerfolg aller ihrer Versuche, eine Ver-
einbarung herzustellen, müßten sie sich überzeugen, daß ihr Stand-
punkt nicht der unsere sein kann. Wenn Deutschland verspricht,
wirklich mit Wohlwollen alle Friedensentwürfe, die ihm die
Alliierten machen würden, zu prüfen, so hat dies keine Bedeutung
aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Alliierten keine derartigen
Vorschläge machen, sondern ihre Bedingungen den Mittelmächten
bittern werden, ohne daß es notwendig ist, sich danach zu er-
kundigen, ob Deutschland mehr oder weniger geneigt ist, sie zu er-
füllen oder anzunehmen. Der „Temps“ schließt: „Weder Friede,
noch Waffenstillstand, noch eine Vermittlung irgendwelcher Art,
sondern Krieg bis zum äußersten.“ Er sagt man die Lage
in den Ländern der Alliierten auf. Wenn man sie dort anders auf-
lassen will, dann wird es nur deshalb der Fall sein, weil unsere
Heere ihr Ziel erreicht haben und Oesterreich-Ungarn und Deutsch-
land sich begeben erklären.

WB na. Paris, 16. Februar. Dem „Matin“ zufolge ist in
Paris die Milch knapp. Viehhändler greife die Bevölkerung zu sonder-
barer Milch, da im Innern der Stadt oft keine frische Milch zu
erhalten sei und in den äußeren Vierteln knapp bemessen ist.

Aus Italien.

Einzelheiten zum Fliegerangriff auf Mailand.

WB na. Bern, 15. Februar. Mailänder Blätter enthalten
Einzelheiten zum Fliegerangriff. Am dem Angriff beteiligten sich
anscheinend sechs Flugzeuge, denn aus Brescia liege die Nachricht
vor, daß sich um 9 Uhr 45 Minuten früh sechs Flugzeuge der Stadt
genähert hätten, aber durch Flieger und Abwehrkanonen über die
Grenze gejagt worden seien. Die Blätter melden weiter, daß in-
folge des Todes einiger Schmerzwunden die Zahl der Opfer auf
zwei gesunken sei. Ungefähr zwanzig Schmerzwunden müßten in
Krankenhäusern untergebracht werden. Die Nachricht eines zweiten
Bombardements bestätigt sich nicht. Gegen drei Uhr wurden
zwei österreichische Flugzeuge, die wie am Vormittag an ihren
schwarzen Kreuzen unter den Flügeln erkennbar waren, von
Brescia nach Mailand gemeldet, wo sie aber nicht erschienen. Die
Blätter sagen allgemein über den schlichten Warnungsdienst. Da
die Bevölkerung anfänglich glaubte, einer Uebung italienischer
Flieger beizuwohnen, waren zuerst Straßen und Dächer dicht be-
setzt.

Italiens heber Einsatz in Albanien.

Zürich, 17. Februar. Der Militärkritiker Stegemann schätzt
im „Bund“ die Bedeutung der Befehle von Tirana durch
Oesterreicher und von Skafan durch die Bulgaren sehr hoch ein.
Er schreibt, das heiße nichts anderes, als daß jetzt Italien in Al-
banien alles zu verteidigen haben werde. Ob Italien zwei Divi-
sionen oder fünf Armeekorps in Albanien stehen hat, werde sich
jezt zeigen. Was denn aber auch sei, eins ist gewiß: Italien spiele
jezt an der albanischen Küste um einen viel höheren Einsatz, als es
jezt vor kurzer Zeit noch glaubte. Italiens Offensivbewegung am
Jonyo sei in einem Stellungskrieg erstickt. Der nach italienischen
Berichten nicht mehr bestritten könne, als die österreichischen
Grenzen zu binden. Nun ließe Italien vor der Notwendigkeit, in
Albanien der österreichisch-ungarischen Offensive die Spitze bieten
zu müssen.

Kleine Mitteilungen.

WB na. Berlin, 16. Februar. Die Frage des Erlasses von
Fremdengeld für die Stahlherzeugung ist gelöst. Das Material
wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig
großen Mengen im Inland gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind
schon im Betrieb, noch größere im Bau. Das Verfahren wird aus-
dauernd von der Zufuhr aus dem Ausland unabhängig machen.

Englischer Schwindel.

WB na. Berlin, 16. Februar. Wie wir an zuständiger
Stelle erfahren, bestätigen die behördlichen Feststellungen, daß der
samuel Korrespondent der „Daily Mail“, der an der Monarchen-
Zusammenkunft in Wijk teilgenommen haben wollte, nicht existierte
und der ganze Bericht auf Schwindel aufgebaut ist.

Die Kämpfe an der Kaukasusfront.

Erzrum von den Russen bedroht?

Die russischen Generalstabberichte sprechen von großen Er-
folgen gegen die Türken an der Kaukasusfront. Der letzte vor-
liegende Bericht behauptet:
Seit dem Abend des 15. Februar befinden sich neun Forts von
Erzrum in den Händen der russischen Truppen. In dem einen er-
beuteten wir 20 Geschütze mit Munition.
Der Bericht führt die genommenen Forts einzeln mit Namen
auf. Trotz dieser ankündenden Genauigkeit in den Angaben
braucht man diese bis zur Bestätigung durch die Türken aber noch
lange nicht für ernst zu nehmen. Russische Generalstabberichte
lassen ja erwiefermaßen der Phantasie oft recht freien Lauf.

Türkische Erfolge.

Der türkische Bericht spricht zwar nicht von Erzrum, sondern
allgemein von Kämpfen an der Kaukasusfront. Was er aber nach-
stehend zu melden weiß, klingt nicht nach russischen Siegen, sondern
schweren Niederlagen des Feindes.

An der Kaukasusfront vor der Front meldet, belausen
sich nach den neuesten Feststellungen die englischen Verluste bei
Batho westlich von Corna auf 2000 Mann. Außerdem büßten die
Engländer 300 Reit- und Tragtiere ein. Auf seinen Rückzugs-
strahlen ließ der Feind zahlreiche Tote zurück.

Amerikas Einwände zum U-Boottkrieg.

Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung
wird binnen kurzem an die deutsche und die österreichische Regie-
rung die Anfrage richten, auf welche Weise die U-Bootskapitane
festzustellen beabsichtigen, ob ein Handelsdampfer gebohrt sei
oder nicht, bevor der Befehl zur Torpedierung gegeben werde. Re-
gierungskreise in Washington weisen darauf hin, daß das Memo-
randum der Vereinigten Staaten bezüglich der Entschaffung von
Handelsdampfern nicht an die Entente-mächte gerichtet worden sei,
um eine Aenderung in der Führung des Seetrikes herbeizufüh-
ren, sondern lediglich aus Menschlichkeitsgründen.

„Daily Telegraph“ meldet in einer neuen Depesche: Die Re-
gierung der Vereinigten Staaten konsultierte wegen der deutschen
Denkschrift. Bis jetzt liegt eine amtliche Erklärung über die
Stellungnahme der Vereinigten Staaten noch nicht vor. Die Mei-
nungen in der Presse sind geteilt. Ein Teil der Blätter steht auf
dem Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten von Anfang des
Krieges an der Ansicht gewesen seien, daß ein Handelsdampfer seinen
friedlichen Charakter durch die Anwesenheit eines Geschüßes an
Bord nicht verliere. Auch habe sich das Washingtoner Kabinett auf
dem Standpunkt gestellt, daß die Zufuhr von Waffen und Mu-
nition berechtigt sei und nicht behindert werden dürfe. Die New
Yorker Presse betont den Ernst der Lage und weist darauf hin, daß
der Umstand, daß Washington schweige, wohl darauf deute, daß die
Regierung keine Handhabe besitze, um der deutschen Denkschrift
entgegenzutreten zu können. Andererseits glaubt man auch nicht, daß
Wäshington wegen der Nähe der Wahlen es zu ernstlichen Konflikten mit
England kommen lassen wird.

WB na. London, 16. Februar. Die „Morning Post“ mel-
det aus Washington vom 13. Februar: Präsident Wilson ist heute
zurückgekehrt. Es ist noch unbestimmt, welche Haltung Wilson
zu der neuen deutschen Uebersetzung einnimmt, alle bewaffneten
Handelschiffe ohne Warnung zu zerstören. Die Umgebung glaubt,
daß seine Entscheidung Deutschland günstig sein werde.

Dreihüftiges Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Februar.

Am Regierungstische die Minister v. Voebell und Frhr.
v. Schorlemer. Nach der Eröffnung der Sitzung gibt Präsident
Graf Schwerin-Löwitz folgende Erklärung in der Angelegenheit
des Kommissionsbeschlusses zum Unterseebootskrieg:

Nach einer Besprechung unter den Parteiführern herrscht voll-
kommene Uebereinstimmung darüber, daß das Abgeordnetenhaus
zweifellos auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten be-
rechtigt ist (Beifall). Alle Parteien haben den begründeten und
berechtigten Wunsch, ihren Anschauungen über die auswärtige Lage
Ausdruck zu geben. Inzwischen entspricht über eine Erörterung hier-
über nicht dem Interesse des Landes (Sehr richtig!), deshalb schlage
ich Ihnen vor, zu beschließen, eine Erörterung aller auswärtigen
Angelegenheiten, insbesondere über unsere Beziehungen zu den
Kriegführenden und den neutralen Staaten vor unserer Entsch-
cheidung auszuschließen. (Beifall Zustimmung. Hör! Hör! und
Widerpruch bei den Soj.)

Abg. Hirsch (Soj.): Der Wunsch, jetzt die Erörterung der
auswärtigen Lage zu unterlassen, ist begründet, aber wir können
doch dem Wunsche des Präsidenten nicht nachkommen, da die Rechte
des Parlamentes und der Öffentlichkeit dadurch beschränkt werden.
Mit dem Beschluß der Kommission des Abgeordnetenhauses haben
wir nichts zu tun.

Eine weitere Debatte findet nicht statt. Das Haus stimmt
dem Vorschlag des Präsidenten zu, mit Ausnahme der Sozial-
demokraten.

Minister des Innern v. Voebell: Die Regierung ist von
Genehmigung erfüllt über den Beschluß des Hauses und sieht nun
ihre Pflicht davon ab, die staatsrechtliche Seite der Frage der Be-
handlung der auswärtigen Angelegenheiten zu erörtern.

Nun beginnt die allgemeine Staatsberatung. Zunächst wendet
man sich den wirtschaftlichen Fragen zu.

Abg. Hoyer (Soj.): Die wirtschaftliche Lage wird zusehends
schwieriger. Wenn das deutsche Volk jetzt hungert, sind die Agrarier
und die Landwirte daran Schuld. (Unruhe rechts.) Präsident
Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung. Die Produktions-
kosten sind nicht so gestiegen, wie die Agrarier behaupten, und die
Hochpreise für manche Erzeugnisse wie Kartoffeln und Hafer sind
vielleicht noch angelegt, was einen unerschöpflichen Tribut des Volkes
bedeutet. Die Agrarier stellen ihr persönliches Recht über das des
Volkes. (Lärm rechts.)

Abg. Dr. Koelbe (N.): Der Vormarsch spricht von einem
Kriegsschauplatz im Innern und einem im Felde. Leider scheint sich
in der Tat hier eine Art Gegenlag herauszustellen, hervorgerufen
von einer gewissenlosen Hege. Wegen die Bauern möchte die Sozial-
demokratie die äußerste Gewalt anwenden, um sie zur Produktion
zu zwingen. Den Sieg können wir nur erringen, wenn wir ge-

menschen zusammenarbeiten. Daß die Agrarier stets für hohe Getreide- und Brotpreise eingetreten sind, ist eine rein agrarische Behauptung, wir haben durch unsere Organisationen eine mittlere Preisbildung erreicht und festgestellt, an der sich kein Landwirt bereichern konnte. — Die Organisation der Kartoffelproduktion kann nicht so gestaltet werden, wie die Getreideproduktion. Wie kann Herr Hofer sagen, jeder Kartoffel sei ein Fleisch für die Agrarier? Des Abwehrkampfes zwischen den Freiern für G. und für Futterstoffe muß einen Ausweg finden. Diejenigen Staaten, die ihr Haus bauen auf landwirtschaftlichem Grunde, sind am festesten begründet und nicht die reinen Industriestaaten. Bei der Verteuerung der landwirtschaftlichen Produktion müssen auch die erhöhten Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter in Betracht gezogen werden. Auch die Landwirte haben jetzt den harten Kampf ums Dasein zu kämpfen. (Beifall rechts.)

Hg. Herald (L.): Die meisten hier vorgebrachten Fragen sind nachteilig in der Kommission besprochen worden. Dem Antrag Krensch gegen die Verteuerung von Ackergetreide stimmen wir zu, obwohl es eigentlich selbstverständlich ist. Der Antrag Forst gegen weitere Erhöhung der Höchstpreise ist wichtiger. Die Beschlüsse der Regierung zur Kartoffelfrage folgen einander zu schnell und sind nicht immer klar, so daß sich einmal eine ordentliche Zusammenstellung empfiehlt. Die Erhöhung der Höchstpreise hat viel Mißbilligung hervorgerufen. Alle Einschränkungen unserer Ernährung sollen nicht ins Gewicht gegenüber dem einheitlichen Währungs, hierdurch durchzuführen.

Hg. Dr. v. Camppe (nat.): Eine neue Getreideeinrichtung wäre wohl angebracht, sie würde ergeben, daß eine weitere Einschränkung der Brotrationen unnötig ist. Mit dem Abg. Koefke bin ich der Ansicht, daß die Produktion auch im Interesse der Konsumenten gesteigert werden muß und daß wir unser Durchhalten der intensiven Arbeit der Landwirtschaft verdienten. Welche Preise der Volksgenossen aber eine leise Verbesserung der Produzenten zu erkennen, eine Ungleichheit der Preise sucht man meist durch ihre Heraussetzung zu beseitigen. Das Volk will ja gern alle Opfer tragen, aber es will auch überzeugt sein, daß sie wirklich nötig sind. Der häufige Wechsel der Bestimmungen, namentlich in der Kartoffel-Verordnung, erzeugt schon Beunruhigung. Ein Fehler ist es, daß die Militärverwaltung oft höhere Preise bietet.

Am weiteren Verlauf machte der Unterstaatssekretär Nicolaus, der Präsident der Kriegsgüterbeihilfskommission, folgende bemerkenswerte Ausführungen über unsere Brotgetreideversorgung: Es sind verschiedene Mitteilungen über das Ergebnis der Nachprüfungen in der Öffentlichkeit gemacht worden. Am Juli nahmen wir eine Schätzung der Ernte vor. Sie ergab 10 1/2 Millionen Tonnen. Das war außerordentlich wenig in Hinsicht darauf, daß wir bei einer guten Ernte sonst 14 bis 15 Millionen Tonnen haben. Man hatte damals die Hoffnung, daß das Erntergebnis größer sein würde. Am 16. November wurde eine Bestandsaufnahme vorgenommen und alle waren der Meinung, es würde mehr herauskommen. Das war aber nicht der Fall, sondern in einer geradezu unbehaglichen Weise war das Ergebnis weit zurück hinter der Schätzung und hinter dem Bedarf, jedoch für die maßgebenden Stellen veranlaßt haben, einschneidende Maßnahmen anzuordnen, um unsere Vorräte dem Bedarf anzupassen. Als wir diese Befehle faßten, wurde eine Stichprobe gemacht und diese ergab, daß die Bestandsaufnahme vielfach geringer angegeben worden war. Wir haben nun eine Nachprüfung gemacht und wir haben die erfreuliche Feststellung machen können, daß der Fehlbetrag, der vorhanden war, gut und sicher gedeckt ist. (Lebhafte Zustimmung.) Sie dürfen aber nicht glauben, daß das ein Plus ist über unseren Bedarf. Wir haben diesen Plus nicht gehabt, um das Fehlen an dem Bedarf zu decken. Wir kennen den Bedarf ziemlich genau, und diesem Bedarf gegenüber können wir uns nicht mehr täuschen und wir brauchen jetzt alles bis zu einem recht erheblichen Betrag, um den Fehlbedarf zu decken. In unserem Bedarf steht auch eine Reserve, die beträgt aber bloß 200 000 Tonnen. Diese 200 000 Tonnen haben wir nötig, da wir nicht wissen, wie es werden wird. Wir haben einen großen Teil von Flächen, bei denen die Ernte erst später fertig ist, und auch dieses Getreide ist bis zum 15. August noch keineswegs mahlfähig. Wenn wir bloß mit 200 000 Tonnen Reserve in die neue Ernte übergeben, dann wäre es sehr knapp, und darum kann ich heute mit großer Bestimmtheit konstatieren, daß schon heute feststeht, daß sehr wohl der Fehlbetrag gedeckt ist, und daß weiter die Hoffnung besteht, daß auch die zu geringe Reserve von 200 000 Tonnen um etwas erhöht wird. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist in der Presse in den Berichten über die Verbesserung unserer Bestandsaufnahme vielfach eine Kritik geübt worden, die irreführend und für die Stimmung unserer Bevölkerung geradezu schädlich ist. Es wird gesagt, es wäre Getreide verschwendet worden, und die Zahlen wurden nun in einer geradezu kindlichen Weise verdreht. Ein Verbum bis zu 5 oder 7 Prozent ist sehr leicht möglich. Und daraus, daß sich jemand so geirrt hat, kann man niemanden einen Vorwurf machen. Wenn alle die Nachrichten richtig wären, so müßten wir in Getreide schwimmen. Wir haben nun durch die Verichtigung noch lange nicht den Anlaß, daß wir über die Sorgen hinweg waren. Wir sind über eine direkte Nahrungsfürsorge hinaus, aber das Getreide ist schlecht in der Qualität und wir brauchen das schlechte Getreide in diesem Jahre. Das Getreide muß voll erlöst werden, und wir müssen weiter dafür sorgen, daß das Getreide gesund erhalten bleibt. Und dann werden wir es erreichen, daß unsere Bevölkerung bis zuletzt zu angemessenen Preisen mit ausreichendem Brot versorgt werden kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Tages-Rundschau.

WBna. Bern, 16. Februar. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge hat der tschechische Gesandte in Sofia Michailowitsch einen Erholungspausen nachgeschickt und sich zur Kur nach Bad-Naußingen begeben. Da der tschechische Posten in Sofia gegenwärtig nicht längerer Zeit verabschiedet werden kann, ist der bisherige Gesandte in Christiania, Graf Dornsdorf, zum Nachfolger auszuwählen. Michailowitsch, der in Anerkennung seiner Verdienste auf dem bisherigen Posten durch die Verleihung des Roten Adlerordens erster Klasse mit Eichenlaub ausgezeichnet wurde, wird nach seiner Wiederherstellung einen anderen Gesandtschaftsposten erhalten.

Antmanns Räthe.

Roman von J. Courths-Mahler.

(A. Antmanns.) (Wiederholungen verboten.)

Und trotz des Bemühens des Arztes verlor der Antmann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, eine halbe Stunde nach Antmanns Tode.

Die Kinder umstanden schlaflos und erschüttert sein Sterbelager. Sie konnten es kaum glauben, daß der Mann, der sie alle in der egoistischsten und härtesten Weise unterjocht, der sie noch vor einer Stunde gescholten und drangsalirt hatte in lieblicher, ungedrängter Art, nun leblos vor ihnen lag. Er hatte ihnen trotz allem die Achtung für ihr Leben gegeben und sie schienen sich plötzlich ohne Hall, nun der Vater nicht mehr am Leben war.

Ein Brauen erfüllte die Herzen seiner Kinder, bei dem Gedanken, daß ihn der Tod ereilt hatte, als er eines anderen Menschen Leben bedachte. Der Mutter hatten das die Söhne verschwiegen, niemand hatte es ihr sagen dürfen.

Keiner von ihnen verlor durch den Tod des Vaters etwas Unersetzliches. Er hatte ihnen Herzen fremd und kalt gegenüberstanden und war wohl gefürchtet, aber nicht geliebt worden. Kalt und selbstherrlich, nur dem Genuß lebend, hatte er alle von sich gelassen, mit tränkenden Worten und lieblicher Behandlung. Ihre Herzen verloren nichts an diesem Vater. Und doch waren sie alle durch seinen jähren Tod bedrückt. Trotz allem war es der Vater, der nun starb und fast vor ihnen lag, der Vater, der ihnen das Leben gegeben hatte. Und die Bande des Blutes sind fester als alles andere.

Wirklichen Schmerz empfand nur die Mutter. Diese arme Frau hatte an der Seite ihres Mannes ein freudloses, armseliges Leben geführt, war von ihm namenlos gekränkt und gedemütigt worden und hatte bittere Kämpfe ausfechten müssen mit ihrem eigenen Herzen. Und doch hatte sie diesem Mann einst die ganze Liebe ihres jungen Herzens geschenkt, war in gläubigem Vertrauen mit ihm gegangen, ohne zu fragen, wohin. In aller Not

WBna. Bern, 16. Februar. Unter der Überschrift: „Eine Liebesgabe von neun Millionen“, beleuchtet der „Bund“ die finanziellen Folgen der Vorkriegszeit für die Schweiz und führt aus: Der Tagesanfall infolge der massenhaften portofreien Sendungen der französischen Kriegsgefangenen und Internierten, sowie der Postdurchführung, Postanweisungen und Briefpostdurchführung, hat sich zusammen auf neun Millionen Franken belaufen. Ohne uns dessen bewusst zu sein, rühmten wir uns an der Hand dieser Zahlen darauf hingewiesen werden, daß die kleine Schweiz, abgesehen von den übrigen philanthropischen Leistungen und Bestrebungen zur Linderung der Leiden des Krieges einzig auf postalischem Gebiet ein Opfer von neun Millionen Franken, also fast von drei Franken in der Kopf der Bevölkerung, brachte und in dem laufenden Jahre infolge der natürlichen Zunahme der Kriegsgefangenenpost voraussichtlich ein noch größeres Opfer bringen wird.

Unterrefah hält frei zu Deutschland.

WBna. Straßburg (Elz), 16. Februar. Der Bezirksrat des Unterrefah hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Bezirksrat des Unterrefah geht mit seinen besten Wünschen der im Osten und Westen die Grenzen des Vaterlandes schützenden und verteidigenden Landeswehr. Die Mitglieder des Bezirkstages legen dabei nachdrücklich Verwahrung ein gegen die sowohl von verantwortlicher Stelle als auch sonst in Frankreich immer wieder ausgesprochene Auffassung, welche die Angliederung Elz-Lothringens an Frankreich als Hauptkriegsziel bezeichnet. Sie geben dem gegenüber als Ausdruck die Erklärung ab, daß die wirtschaftliche Wohlfahrt Elz-Lothringens, das in 45jähriger Friedensarbeit ein Glied der deutschen Volkswirtschaft geworden ist, nur durch seine Zugehörigkeit zum Deutschen Reich unangefast bleibt und eine würdevolle kulturelle Zukunft unseres Landes nur im Anschluß an das deutsche Volksleben möglich ist.

Sozialberichte u. Kassanische Nachrichten.

Bielefeld, den 17. Februar 1916.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielt: Friedrich Völter, im Inf.-Regt. 333, Dachdecker bei Halle u. Co. W.-G.

* Am Samstagabend findet wieder ein Unterhaltungsabend für unsere Vermundeten statt im großen Saal der Reichshalle. Mitwirkende bei dieser Veranstaltung sind außer dem Gesangsverein „Eintracht“ Bielefeld und der Musikabteilung der 25er Pioniere die Herren Silber-Schloßhauer vom Stadtheater Mainz und Leutnant Reinert. Die Vortragsfolge stellt einen recht genussreichen Abend in Aussicht, so daß der Besuch wieder ein recht zahlreicher sein dürfte. — Der Eintritt beträgt 50 Pfg., der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

* Die herrschende nachste Witterung hat mancherlei Krankheiten im Gefolge; insbesondere sind es Keuchhusten, Influenza, Mandelentzündung, Malaria und Diphtherie. Daher ist es dankbar zu vernehmen, daß es dem Verein für naturgemäße Gesundheitspflege gelungen ist, einen Redner zu finden, der über die obengenannten Krankheiten, deren Verhütung, Bekämpfung und Heilung morgen abend in der Turnhalle am Kaiserplatz sprechen wird. Näheres siehe heutiges Inserat.

* Im Anzeigenteil der heutigen Nr. ist der Bericht über die Leistungen der Kriegsfürsorge der Stadt Bielefeld für die Zeit von Anfang August 1914 bis Ende Dezember 1915 enthalten.

* Mit der Einräumung freiwilliger Gaben für den Rettungshaus-Verein durch den deglaubigsten Kollektanten Christ. Germ. wird heute begonnen.

* WB. (Kassisch.) Dem Vernehmen nach läuft das Gerücht um, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden vierfeldigen Lager einführen. Wir stellen fest, daß dies Gerücht auf freier Erfindung beruht.

* WB. (Kassisch.) Wie wir erfahren, hat die im Januar d. Ja. durch den Reichsanwalt angeordnete Bestandsaufnahme der Kaffeevorräte ergeben, daß für obshbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

* Zur Beachtung. Da nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Redaktions-Sendungen unter Umständen mehrere Wochen bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Verfertigung leicht veränderlicher Sachen unzulässig. Unsere Soldaten im Felde erhalten manche Lebensmittel — z. B. Getreide — reichlicher als die meisten Daheimgebliebenen. Solche Waren müssen in vollem Umfang der menschlichen Ernährung in der Heimat erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln durchhalten können und werden, sehen allmählich unsere Feinde ein. Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen verständlich haushalten.

* Freie Bahnfahrt für die Jungmannschaften. Laut Verfügung des Kriegsministeriums wird den Mitgliedern der Jugendkompanien zulässig für ihre Liebesfahrten völlig freie Bahnfahrt gewährt. Diese Vergünstigung tritt indes nur dann ein, wenn es sich um größere geschlossene Abteilungen handelt. Bisher war den Jungmannschaften nur eine Fahrpreisermäßigung zugestanden. Die neue Vergünstigung kommt den Jugendkompanien insofern sehr zu statten, als sie ihnen eine größere Bewegungsfreiheit in der Abholung größerer Liebesgaben ermöglicht, ohne mit besonderen Kosten verknüpft zu sein.

* Von dem bekannt gegebenen Verbote des Aufenthaltes von Jugendlichen auf den Straßen sind die örtlichen Polizeibehörden ermächtigt, in denjenigen Fällen Ausnahmen zuzulassen, in denen es sich um die Fortbildung Jugendlicher, das Wohnen an wissenschaftlichen Vorlesungen und dergl. handelt. In diesen Fällen müssen die Jugendlichen mit Ausweisarten versehen sein, die sowohl von den Polizeibehörden, wie mit deren Zustimmung von den Vorständen der Vereine pp., denen die Jugendlichen angehören, ausgestellt werden können. Die polizeiliche Zustimmung muß auf dem von Vereinen pp. ausgestellten Ausweisarten ersichtlich sein.

und Drangsal war diese Liebe nicht erloschen. Es war die echte, rechte Liebe gewesen, die diesem Losen gehört hatte, jene Liebe, von der es heißt: Sie hört nimmer auf, sie trägt und buidet alles. We-nach, wie gedrungen lag die in Jammer und Mühel verblühte Frau neben dem Toten auf den Armen, rief ihn mit den zärtlichen Namen und streichelte seine kalten Hände.

Die Kinder weinten um den Schmerz der Mutter, den sie doch nicht verstehen konnten. Pastor Sittmann, den man gerufen hatte, suchte sie zu trösten, aber es gelang ihm nicht.

Räthe lehrte erst nach einigen Stunden nach Hause zurück. Georg war inzwischen auf einem benachbarten Gute gewesen, um ein paar Pferde zu kaufen. Er war kurz vor Räthe erst heimgekehrt und mußte noch nicht, was sich im Antmannshaus zugegetragen hatte.

Georg trat ihm bloß, aber ruhig und gefaßt entgegen.

Räthe — mein Vater ist gestorben, sagte sie leise.

Er bildete sie betroffen an.

Dein Vater, Räthe? Das ist doch nicht möglich!

Doch, Georg. Er ist einem Schlaganfall erlegen, es ist sehr schnell gegangen. Ich komme eben erst von daheim.

Er sah ihre Hände. Wie ist das nur gekommen?

Räthe erzählte ihm alles. Sie war in einer Sessel gesessen und er stand neben ihr. Sie sprach, ohne ihn anzusehen.

Er strich sanft und leise über ihr Haar.

Ist es sehr weh, Räthe?

Da hob sie den Blick.

Nur der Mutter wegen, Georg. Du weißt ja, der Vater ist unseren Herzen fremd gewesen. All unsere Liebe gehörte der Mutter. Vaters furchbarer, lächerlicher Tod hat uns natürlich erschüttert, aber das geht nicht so tief, als wenn andere Menschen ihren Vater verlieren. Nur die arme Mutter — kannst Du es glauben, daß sie willig ihr Leben hingab, könnte sie Vater damit wieder erwecken? Sie ist ganz gebrochen. Alles ist vergessen, was er ihr je zu Liebe getan hat. Sie liebt ihn noch immer. Ich kann das nicht lassen.

* Nicht nachlassen in sparsamer und vorläufiger Wirtschaft! Bei der Nachprüfung der Brotgetreidevorräte haben sich in vielen Bezirken beträchtliche Mehrerträge ergeben. Daraus darf aber nicht etwas gefolgert werden, daß wir nun weniger sparsam zu wirtschaften brauchen und unser Bewusstsein schuldig gegenüber den vorhandenen, beschränkten Vorräten entlasten dürfen. Ein Mehrergebnis von 20-30 000 Doppelzentnern ist keineswegs als ein außerordentliches Gewinn zu betrachten. Zwanzig bis dreißigtausend Doppelzentner sind nur zwei bis dreitausend Tonnen. Es handelt sich also im Vergleich mit den uns benötigten Mengen, die sich auf Millionen von Tonnen belaufen, hierbei um recht geringfügige Summen. Erst wenn diese einzelnen Summen addiert werden, also das ganze Material vorliegt, läßt sich ein maßgebender Schluß darüber ziehen, was dieses Mehrergebnis für unsere Ernährung in diesem Erntejahr bedeutet. Auch ist zu bedenken, daß es ja im Kriege sehr wesentlich darauf ankommt, ob das Brotgetreide auch jene Beschaffenheit besitzt, die es ermöglicht, es in das neue Erntejahr hinein konsumfähig zu erhalten, daß also auch von dem Qualitäts-ergebnis der Nachprüfungen die Beurteilung der tatsächlichen Bedeutung dieser Mehrergebnisse abhängt. Alles in allem dürfen wir uns jedenfalls auch hier nicht von einem unberechtigten Optimismus verleiten lassen, die Gebote der Sparsamkeit mit dem Brote geringer anzuschlagen. Noch wie vor muß jedermann bedacht sein, pflichtgemäß und durch vollständige Bekämpfung Brotgetreide und Brot nur im Sinne der durch den Krieg uns auferlegten Aufgaben zu verwenden.

Sammelt das alte Papier!

Während in den feindlichen Ländern schon seit längerer Zeit eine immer mehr zunehmende Papiernot herrscht, war es, wie der Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach schreibt, der deutschen Papiermacherei seither noch ohne besondere Schwierigkeiten möglich, den heimischen Papierbedarf zu decken. Es muß jetzt aber auch bei uns mit einer Einschränkung der Papiererzeugung gerechnet werden. In dem Maße, als die Hauptrohstoffe der Papiermacherei, nämlich Holzschliff, Zellstoff, Strohstoff, Lumpenhalbfloss knapper werden, steigert sich die Nachfrage nach dem gleichfalls zur Papier- und Pappenherstellung dienenden Altpapier und Papierabfall. Dieses Material ist umso mehr im Werte gestiegen, als die ausländische Zufuhr (1913 fast 15 Millionen Zentner) fast völlig aufgehört hat, als diese Lumpensammler ihre Sammelstätigkeit — wegen Einberufung, wegen Mangel an Fuhrwerk usw. — einstellen mußten und auch weil der Papierabfall heute vielfach auch zur Fällung von Schwämmen und Strohhalm im Felde verwendet wird. Unter diesen Umständen ist es eine gebieterische Pflicht, auf eine bessere Sammlung des alten Papiers bedacht zu sein. In den Haushaltungen, auf Böden und in Kellern, in den Geschäften und Kammern, überall liegen große und kleine Vorräte an altem Papier, oft unbenutzt, oft als lästiges Gerümpel. Das alles muß der Papier- und Pappenmacherei wieder zugeführt werden. Verbrennt keine alten Zeitungen, Broschüren, Pappartons usw. Wert kein Papier in den Müllhaufen! Es ist im vaterländischen Interesse, diese Dinge jetzt sorgfältig zu sammeln und sie für die Abholung bereit zu halten. Der Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach wird in diesen Tagen durch einen besonderen Unterauschuß darüber beraten, wie diese Abholung am schnellsten bewerkstelligt werden kann.

Königliches Theater.

Bielefeld, 16. Februar. Zum ersten Mal: „Die Heiden auf Helgeland“ (Nordische Heerfahrt), Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Ueberlegt von Emma Ringenfeld.

Das Hoftheater hat eine Reihe von Uebenaufführungen angefangen und zwar in chronologischer Folge. Den Auftakt bildete das bedeutendste Werk aus der romantischen Schaffensperiode des nordischen Dichters, die Heerfahrt Oernuffs, des Landhosen auf Island. In Deutschland wurde das Stück zuerst 1876, also achtzehn Jahre nach seinem Entstehen, in München aufgeführt. Selbsten findet es sich nur wenig auf dem Spielplan der deutschen Bühnen. Wir kennen Ibsen fast ausschließlich als den strengsten Gesellschaftskritiker, der aus durchaus modernen Ideen moderne germanische Sage, der Mär von Sigurd und Brunhild, geripelt. Ganz anders behandelt er naturgemäß den Stoff wie Sigurd in seinen Aibelungen, wie Richard Wagner in seiner „Waldungen-Oper“. Den Kormogier reiste das sprachlogische Motto, warum Sigurd den Frauenraub für seinen Waffenerbringer Gunnar vordachte. Schon in diesem Nordlandsdrama findet sich die Wirkungslehre des nordischen Wagnus: Wahrheit über alles; auch Anklänge an das, was er in der „Romödie der Liebe“ und in seinem späteren Gesellschaftsdrama über die Heiligkeit der Ehe auspricht: eine Ehe ohne Liebe ist eine Entweihung. Hjördis — Ibsens Brunhilde — hat den starken Mann Sigurd verlobt, weil er lieber Frauenraub verbot, ihm Liebe zu zeigen. Sigurd glaubt sich ungeliebt, geminnt die, welche ihm die einzige Frau ist, für den Freund und führt die letzte Ehe mit auf sein Wäldergründchen. Beide führen eine liebevolle Ehe und gehen an ihrer Lebensläge zu Grunde.

Die Aufführung bot unter der künstlerischen Regie des Herrn Regal viel Erfreuliches. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Hjördis des Frauens Gentes von Frankfurter Schauspielhaus. Ihre charmen, fast männlichen Gesichtszüge, das dunkelblauhaarige Organ prädestinierten sie rein äußerlich für die Gestalt der wilden Wälfen, die sie nicht sympathischer machte, als sie der Dichter gezeichnet. Am ersten Akt wirkte die Künstlerin fast abstoßend in ihrer stolzen Verherrlichung. Im dritten Akt jedoch — dem interessantesten des Schauspiels überhaupt — wurde ihre Leistung zu vortrefflicher Größe. Weniger gefiel uns der zweite Akt des Abends, Herr Klopfer vom Neuen Theater in Frankfurt. Das Gedicht des alten Stabes Oernuff, der auf der letzten Heerfahrt seine lieben Söhne verlor, hätte zu tieferer Wirkung kommen müssen. Wärtig und idealisiert im Sinne Oernuffs verdrängte Herr Klopfer den Heiden Sigurd, den Heidalen Selbstlosen, den Heidalen Wälfinger. Frau Borchhammer war eine liebliche Wagn. Herr Albert hatte als Gunnar wenig Farben auf seiner Palette.

Er atmete tief auf. Weil Du die Liebe nicht kennst, Räthe, jogte er leise.

Sie preßte die Hände fest zusammen. Ach, wenn er wüßte, wie falsch seine Annahme war. Und dann sagte sie sich, daß er sehr gut ihre Mutter verstehen mußte. Hatte doch auch seine Liebe zu seiner geliebten Frau alle Kränkungen überdauert, bis sie ihm zugefügt hatte, liebte er sie doch heute noch, trotzdem sie ihm die Tresse gebrochen und Schmach über ihn gebracht hatte.

Die Liebe hört nimmer auf, dachte sie erschauern. Auch in ihrem Herzen würde sie nie aufhören, trotz aller Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit.

Kann ich Deiner Mutter irgendwie von Nutzen sein? fragte Georg nach einer Weile.

Heterens Berlobter ist drüben und die Brüder auch. Aber Du könntest doch wohl manches ordnen. Sittmann ist wenig energisch und die Brüder sind so gar nicht großartig, etwas selbständig zu bestimmen. Vater hat sie ja immer unter Druck gehalten.

Dann werde ich gleich nach Tisch hinübergehen.

Ich bin Dir sehr dankbar dafür. Und wenn es Dir recht ist, können wir gleich zu Tisch gehen. Ich habe der Köchin schon Bescheid gesagt. Wenn Du nicht dagegen hast, will ich gleich nachher in die Stadt fahren. Mutter hat mich, Wally von Vaters Tod in Kenntnis zu setzen. Wally weiß ja noch nichts. Ich will sie gleich mitbringen und sie für die paar Tage von der Schule loslassen.

Gut, gut, Räthe, richte alles ein, wie es Dir gut dünkt, und verführe ganz nach Belieben. Ich werde gleich nach den Bogen einspannen lassen. Mit dem Schützen wird auch heute nicht gehen sein. Ich nur inzwischen die Suppe auftragen. Ich fahre dann gleich mit Dir bis zu Euch und sehe, wo ich helfen kann.

Sie reichte ihm ihre Hand und drückte die seine fest.

Ich danke Dir — tausendmal.

Er sah stumm in ihr blaßes Gesicht und in ihre selbsoffen jungen Augen. Und er mußte denken, ob sie wohl seine Frau geworden wäre, wenn der Vater früher gestorben wäre, ehe er sie durch seine herrliche Art zu dieser Ehe gebrängt hätte. — (Fortsetzung folgt.)

Vericht über die Leistungen der Kriegsfürsorge der Stadt Biebrich (Rhein)

für die Zeit von Anfang August 1914 bis Ende Dezember 1915.

Kehlich dem Vorgehen anderer Städte wurde auch in Biebrich mit Ausbruch des Krieges zur Regelung der freiwilligen Liebes- und Hilfsstätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsmobilität eine Zentrale geschaffen, der die Bezeichnung „Ortsausschuss für Kriegsfürsorge der Stadt Biebrich“ beigelegt wurde.

Dank dem Beitritt des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, der opferfreudig seine Einrichtungen und zum Teil auch seine Mittel zur Verfügung stellte, war es dem Ortsausschuss möglich, in gemeinsamer Arbeit sich aller Aufgaben der freiwilligen Hilfsstätigkeit sofort in vollem Umfange zu unterziehen.

Die Arbeitsgebiete dieser gemeinsamen Zentrale erstrecken sich auf die Erfrischung und Verpflegung der durchziehenden Truppen, die Fürsorge für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger, die Erweisung von sonstigen Liebesdiensten an unsere Krieger im Felde, im Etappen- und Heimatgebiet und zuguterletzt auch auf die Fürsorge für die Frauen und Kinder der ins Feld gezogenen Kriegsteilnehmer Biebrichs.

Ferner oblag dem Ausschuss die Regelung aller inneren und äußeren, die Gesamtorganisation betreffenden Fragen, insbesondere die Sammlung und die Verwaltung der Geldmittel und die Sorge für tatkräftige gemeinschaftliche Arbeit.

I. Für die Bewirtung der durchziehenden Truppen war eine Erfrischungsstation auf Bahnhof Biebrich-West eingerichtet. Sie wurde geleitet von Damen des Frauenvereins, Mitglieder der Sanitätskolonne stellten sich ihnen zur Mithilfe.

II. Für die Pflege der verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer unterhielt der Ortsausschuss drei Lazarette (Nr. I, II und III), die ebenfalls von Damen des Frauenvereins geleitet wurden. Als Ärzte waren drei Zivilärzte der hiesigen Stadt tätig. Die Oberaufsicht führte der Chefarzt des hiesigen Rgl. Reserve-Lazarets.

Die Lazarette hatten die Aufgabe, für Rechnung der Militärbehörde für die Verpflegung der Verwundeten zu sorgen. Es wurden verpflegt in der Berichtsperiode:

a) in Lazarett Nr. II (Wohlfahrtsgebäude der Firma Kalle u. Co.)

353 Mannschaften mit insgesamt 19 476 Verpflegungstagen; an Betten standen zur Verfügung 50 Stk.

b) in Lazarett Nr. III (Katharinenstift)

262 Mannschaften mit insgesamt 13 543 Verpflegungstagen; an Betten standen zur Verfügung 35 Stk.

c) in Lazarett Nr. IV (Saal im Gebäude der Firma Henkel u. Co.)

180 Mannschaften mit insgesamt 6835 Verpflegungstagen; die Bettenzahl betrug 40 Stk.

Wegen ungenügender Belegung wurde dieses letzte Lazarett Mitte Juli 1915 wieder aufgehoben. Die Einrichtungsgegenstände wurden dem unter der Aufsicht des Kreisvereins vom Roten Kreuz, Landkreis Wiesbaden, unterstehenden Schloßlazarett hieselbst überwiesen, dessen Leitung ebenfalls eine Dame des hiesigen Frauenvereins übernahm, ebenso wie auch die Beaufsichtigung des Wirtschaftsbetriebes in den 3 Teilen des Königl. Reserve-Lazarets Vorstandsmitgliedern des gen. Vereins unterstand.

III. Hinsichtlich des Einkaufes und des Verlandes der Liebesgaben für unsere Krieger war eine besondere, unter der Aufsicht des Frauenvereins stehende Geschäftsstelle im Diakonissenheim der evang. Gemeinde eingerichtet, in der auch die verschiedenen Rohmaterialien verarbeitet oder ausgegeben wurden, wobei die bedürftigen Frauen der hiesigen Stadt besonderen Nebenverdienst fanden. Die Entsendung der Liebesgaben in das Feld erfolgte durch Vermittelung der Zentralammelstelle des Generalkommandos in Frankfurt a. M.

Im Herbst 1914 fuhren außerdem 2 Herren wertvolle Liebesgaben, die eigens für diesen Zweck gesammelt und nicht erst gebucht wurden, in 2 Automobilen an die Westfront.

IV. Bezüglich der Fürsorge für die Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer erstreckte sich die Tätigkeit des Ortsausschusses, des Frauenvereins und einer besonderen städt. Kommission auf die Ermittlung der Bedürftigen und auf die

Beratung in Fürsorgeangelegenheiten; insbesondere wurde auch der Wochenspende und der Kinderfürsorge die größtmögliche Berücksichtigung zuteil.

V. Für den Krankenpflege- und Samariterdienst stellten eine Anzahl freiwilliger Helferinnen ihre Dienste zur Verfügung. Sie wurden als Pflegerinnen ausgebildet und übten dann den Dienst in den sämtlichen Lazaretten Biebrichs aus. Außer diesen Hilfskräften waren in den einzelnen Lazaretten noch Berufsschwester des hiesigen katholischen Marienhauses und des evangelischen Diakonissenheims tätig, ebenso wie auch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Lazarettendienst tätig waren.

Die Abholung und die Beförderung der mit den Lazarettsägen und Schiffen angekommenen Verwundeten nach den verschiedenen Lazaretten lag in den Händen der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, der die städtische Feuerwehr bereitwillig mit Geräten, Fahrzeugen und Mannschaften Unterstützung lieh.

VI. Dank der großen Opferfreudigkeit der Einwohner Biebrichs, insbesondere der Unterstützung mehrerer hochherziger Gönner unserer Stadt, wurden dem Ortsausschuss reichliche Spenden zugeführt.

Es gingen bis zum 31. Dezember 1915 ein an freiwilligen Gaben ca. M. 90 000.—

Die Rückerstattungen der Militärverwaltung für aufgewendete Lazarett-Einrichtungen und Pflegekosten betragen für die Berichtsperiode M. 132 000.—

Insam an Gesamteinnahmen zu verzeichnen sind M. 230 000.—

Diesem stehen gegenüber als Ausgaben:

1. Für die Unterhaltung der dem Ortsausschuss unterstehenden Vereinslazarette Nr. II, III und IV M. 134 500.—
2. für Ankauf von Liebesgaben pp. M. 46 400.—
3. Barverwendungen an Feuer u. Marine M. 2 300.—
4. für Mineralwasser an die Truppen im Osten M. 3 500.—
5. Zahlungen für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland M. 5 300.—
6. zu Gunsten der in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Kriegsverwundeten M. 1 400.—
7. für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer Biebrichs M. 9 500.—
8. für Verbandzeug u. Lazarett-Einrichtungsgegenstände pp. M. 5 700.—
9. für Unterhaltung der Erfrischungsstationen M. 2 800.—
10. Sonstige allgemeine Ausgaben M. 2 300.—

VII. Aus den Mitteln des Ortsausschusses wurden beschafft und abgegeben:

- a) Bekleidungsstücke.
- 2600 Hemden
 - 800 Unterjoden
 - 2020 Hosen
 - 4570 B. Socken
 - 2340 B. Fußklappen
 - 325 Wäsche
 - 428 Kniewärmer
 - 457 Leibbinden
 - 485 Brustschürzer
 - 108 Kopfschürzer
 - 2390 Taschentücher
 - 619 Stauschen
 - 540 Walschlappen
 - 709 B. Handschuhe
 - 1194 B. Holenträger
 - 32 wollene Halstücher
 - 29 Kilogr. Wolle (an versch. Leute geschenkt)
 - 1122 B. Holzschuhe.
- b) Lazarett-Behälter.
- 280 Deckenbezüge
 - 330 Betttücher
 - 350 Kissenbezüge
 - 350 Handtücher
 - 200 Küchentücher
 - 85 wollene Decken
 - 40 Bettdecken
 - 80 Servietten

- 20 Babetücher
- 50 Staubtücher
- 173 Krankenjoden
- 164 Krankenhosen
- 370 Tragetücher
- 110 Halstücher
- 18 Kermelschürzen
- 28 Schweißerschürzen
- 16 Wärterchürzen
- 12 Bergemantel
- 22 große Operationsstücher
- 26 kleine Operationsstücher
- 12 Schlichttücher

- c) Verbandmaterial.
- 247 Stk. Lumpmull
 - 174 Stk. Bindemull
 - 1903 Stk. Mullbinden
 - 199 Gamberbinden
 - 52 Flanelbinden
 - 38 Kilogr. Verbandwatte
 - 44 Kilogr. Wollewatte
 - 56 Kilogr. Zellstoffwatte

- d) Schwarz.
- 400 Stücken Konserven
 - 416 Dosen Fleisch- u. Wurftkonserven
 - 1091 Stücken Tee
 - 449 Pfund Schokolade
 - 300 Dosen Gebäck und Bonbons
 - 50 Flaschen Fruchtstift
 - 25 Eimer Marmelade

- e) Rauchwaren.
- 30 435 Zigarren
 - 27 600 Zigaretten
 - 2419 Pakete Tabak
 - 530 Pfeifen.

VIII. Außer den aus den Sammlungen des Ortsausschusses und des Frauenvereins beschafften Liebesgaben für die Truppen ins Feld gingen noch eine ganz erhebliche Menge solcher seitens der hiesigen Bürgerschaft ein, die einen namhaften Wert ausmachten. Es wurden uns zu Weihnachten 1914 1400 Liebesgabenpakete zur Weiterbeförderung übergeben, die in 54 Kisten verpackt allein einen Wert von etwa M. 10 000 ausmachten. Zu Weihnachten 1915 gingen an sog. „vergessene“ Krieger etwa 100 geschenkte Pakete ab, während der Marine an Liebesgaben zuflossen 144 Pakete und 1300 M. in bar.

Auch die Sammlungen an Wein (ca. 365 Flaschen) zeigten ein erfreuliches Resultat, ebenso wie auch der reichlichen Spenden an Konserven, eingemachtem Obst usw. für unsere hiesigen Lazarette dankbarst gedacht werden soll.

Unter den Aufmerksamkeiten, die den in den Lazaretten hiesiger Stadt untergebrachten Verwundeten u. a. erwiesen wurden, sei der im Sommer 1915 veranstalteten Rheinfahrt Erwähnung getan und des ferneren der vielfachen Darbietungen durch Konzerte, Vorträge, Theateraufführungen, bei denen für die Verwundeten immer die vordersten Plätze bereitgestellt werden. Insbesondere findet für diese allein an jedem Mittwoch im Saale des Logeums eine musikalisch-dramatische Veranstaltung statt.

IX. Auch für die Angehörigen unserer Biebricher Krieger geschah, was in unseren Kräften stand. Für Weihnachtsbescherungen wurden allein M. 3500.—, für die Fußbekleidung der Kriegerkinder M. 5400.— ausgegeben.

X. Der Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen sollen nach Friedensschluß die Erträgnisse der Regelung des Eisernen Kreuzes dienen, die bis Ende 1915 betragen haben M. 7286.11.

XI. Bleibt man nun am Schluß noch ferner in Betracht, daß seitens der Stadt bis Ende Dezember 1915 zu Gunsten der Kriegerfamilien Biebrichs noch M. 367 500 (für Weihnachtsbüchsen, Kleidung, Lebensmittel, Krankenhauskosten u. dergl.) gezahlt wurden, dann darf wohl mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß seitens der Kriegsfürsorge hiesiger Stadt nichts versäumt wurde, um den durch den Krieg sowohl im Felde, als auch in der Heimat Betroffenen nach Möglichkeit ihr hartes Los zu erleichtern; und so werden wir auch weiterhin unsere ganzen Kräfte einsehen für den edlen vaterländischen Zweck, dessen Erfüllung höchste städtische Pflicht ist.

Biebrich, Januar 1916.

Der Ortsausschuss für Kriegsfürsorge:

Frau Bettelhäuser, Frau Hildegard Doderhoff, Frau Käthe Kalle, Elise Kirchner, Frau Bertha Ithel, Martha v. Verjen, Dr. Bonali, königlicher Hofinstrumentenfabrikant Hedel, Domänenrat Rehm, Herrert Nikolai, Herrert Stahl, Oberbürgermeister Vogt, Gärtnermeister Widmann.

Städtisches Lyzeum Biebrich.

Schülerinnen, die Ostern ds. Js. in unser Lyzeum eintreten sollen, bitte ich bis zum 20. Februar im Amtszimmer der Schule anzumelden. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein.

Sprechstunden: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Dr. Schwender.

Berein für naturgemäße Gesundheitspflege.

Freitag, den 18. Februar 1916, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle am Kaiserplatz

Vortrag.

Thema: Rotterb. Infuenza, Mandelentzündung, Masern und Typhus; die Virus, Bakterien und Giftstoffe derselben. (Vortrag von Frau v. Verjen)

Eintritt frei. — Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Des Vorstand.



Kornhausstraße 88, Biebrich 104.

Kräftige Arbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
235
Firma Joh. Mintrop, Burggasse.

Kaufmann
Kriegsbekleidungs- u. Materialvermittlung mehrere Jahre tätig gewesen, sucht Stellung vom 1. April. Anzeigebote unter 2005 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mädchen
für sofortige u. l. d. Biebricher Straße 40.

Mantel-Frau
sofort gesucht
Tiltschstraße 4, 3. r.

Wissenswertes:
Angelschiff

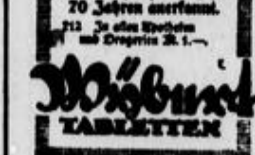
Hablan, N. Steinbrunn, Metzian, Gesecht, Gesecht, maichin, Gesecht, Gesecht. Preis: 1000 Mark.

Verammlung
Freitag, den 18. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Tischbach (Lauener-Bräuerei)
Tagesordnung: Berichterstatter, Aufnahme neuer Mitglieder, Ratgeber, Berichterstattung über die Tätigkeit der Geschäftsstelle, Beschlußfassung über Beiträge, Der Vorstand.

Neuere Wäsche
zu Markt 3.30 das Stk.
Reibler,
Rgl. Kreuz, Biebrich-Einmündung, Biebrich, Kornhausstraße 14.



Es zieht!
Die leicht löst man sich dabei Gröhlungen und Gesecht. Robert-Ze. Nicht lösen dabei ein wirksames. Seit 70 Jahren anerkannt.
712 In allen Apotheken und Drogerien zu haben.



Kriegs-Blutwurst
Gewicht 60 Gg.
Gepulvermischerstraße 4.

KINEPHON-THEATER

Mod. Lichtspiel. Wochenspieler. Nummer 1. — Täglich 10. Ubr. Spielplan v. 15.—18. Febr. 1916. Honey Morton, der Liebling des Publikums, in dem entzückenden Lustspiel 118 „Auf der Alm, da gibt's ke Bänd“.

Ein Aufschlag auf die Gesecht. Herrliche Aufnahmen aus den Vorarlberg-Alpen. Auf allgemeinen Wunsch verlängert!

Gräfin X
hochsensationelles Schauspiel aus dem Zirkusleben in 4 Akte. Das Neueste von allen Kriegsschauspielen.

Von Seemannstr., deren Mann Kriegserlöbner ist. 3 bis 8 Ubr. abends über Garten geführt. Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

Zobermann auf den Namen „Tel“ hören
Der Drehballen oder Knäuel wird gemacht. Knäueln gegen gute Bezahlung bei Feldweibel Genuß. Kornhausstraße 64, Biebrich.